"Sie sind aus echtem Plastik!"

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

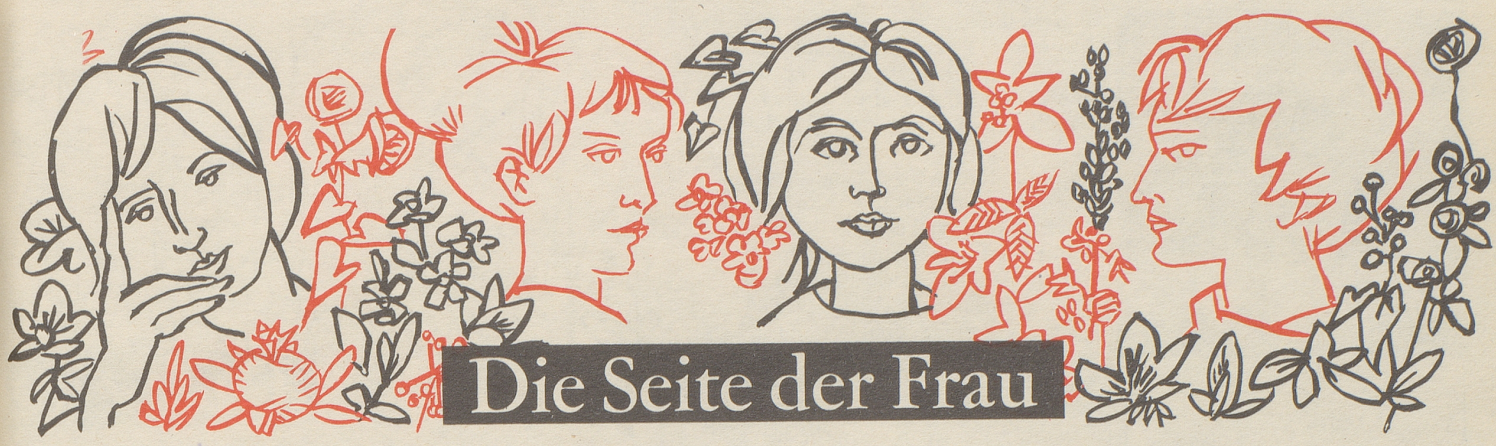
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

«Ich hätte sollen . . . »

Es passiert sicher jedem von uns, daß er sich am Morgen beim Aufwachen zunächst fragt, wie wohl das Wetter sei, und was man anziehen sollte. Denn es ist nicht jedem gegeben, aus dem warmen Bett im Pyjama auf den Balkon oder ans offene Fenster zu treten, um es selber auszuprobieren. Und selbst dann – wie oft ist ein sonniger Tag in unserm Klima von einem unerfreulich scharfen Wind begleitet, und kaum sind wir auf der Straße, stellen wir fest, daß wir doch hätten sollen einen warmen Mantel anziehen, statt des Tailleurs. Von Sommerkleidern mag man noch gar nicht schreiben.

Bis jetzt war das Problem dadurch vereinfacht, daß man viele Monate lang mit aller Sicherheit auf ‹Hundskalt› tippen und sich mit entsprechenden Wollschichten versehen konnte. Jetzt aber beginnt es langsam – sehr langsam – Frühling zu werden, und die Frage nach dem Wetter draußen stellt sich von neuem. Vor allem für die berufstätigen Frauen, die, vielleicht sogar für den ganzen Tag – am frühen Morgen das Haus verlassen. Aber auch für die Hausfrau, die nachher einkaufen geht. Sie hat zwar immerhin ein bißchen mehr Zeit, sich vorher zu orientieren.

Natürlich kann man nie mit allen Einfällen des Gottes, der da auf den Azoren oder wo immer das Wetter herstellt, rechnen, aber für eine kürzere Abwesenheit kann man sich meist schon vorsehen.

Das beste ist ein Zimmermädchen oder ein Diener, der kommt, Frühstück bringt – wenn möglich mit einer Orchidee in einer Silbervase auf dem Plateau – Vorhänge und Läden öffnet, und uns genau sagt, was draußen vorgeht und was wir am besten anziehen würden. Aber selbst bei uns, wo das Geld gottlob keine Rolle spielt, läßt sich bekanntlich so richtig stilisiertes Personal immer weniger finden. Folglich stehen wir da und sind wenn möglich für den ganzen Tag falsch angezogen, meist zu leicht, aber plötzlich auch einmal zu warm. Beides ist unangenehm.

Für die Männer spielt die Frage ‹Was ziehe ich an?› auch in dieser Hinsicht keine so große Rolle. Ihre Kleidung ist so stabil. Und wenn wir sie im Frühling beim ersten Sonnenstrählchen anflehen: «Zieh einen Mantel an, Gottfried!», dann sagt der Ermahnte, es falle ihm nicht ein, es sei ja so warm, und überhaupt sei jetzt Frühling. Und nachher hat er einen Schnupfen. Der Gottfried, nicht der Frühling.

Jetzt aber ist es wieder einmal passiert. Natürlich in New York, wo alle glatten Dinge passieren. Es gibt dort einen wunderbaren, neuen Wolkenkratzer, und in dem geht am Morgen ein rotes Licht an, wenn es regnet, ein weißes, wenn es schön ist, und die andern Farben dienen zur Anzeige aller Zwischenzustände des Wetters.

Ein toller Luxus, und eine geniale Erfindung. Sicher. Aber es ist so, daß der ganze, ultramoderne Wolkenkratzer kein einziges Fenster besitzt, so gründlich ist er ‹durchkonditioniert›.

Und wie sollte man da ohne die verschiedenfarbigen Lichtlein wissen, ob man das Tailleur anziehen soll oder nicht? *Bethli*

Aus unserm Block

Ich möchte einen Roman schreiben, das heißt ich muß. Es läßt sich ganz einfach nicht verantworten, daß diese Stoffülle, die sich mir täglich bietet, brach liegt, wo sich doch eine so schöne Geschichte daraus schreiben ließe. Und zwar sollen Frauen alle tragenden Rollen übernehmen. Ihre Männer werden höchstens als Statisten im Hintergrund in Erscheinung treten. Du wirst gleich sehen warum. Da wohnen wir also unser dreizehn Frauen in einem Mietshaus. Nach außen sind wir gewöhnliche Hausfrauen, die meisten ziemlich bieder, andere leicht mondän angehaucht. Unsere Männer gehen den ganzen Tag arbeiten. Darum die Statistenrolle. Sie hinterlassen höchstens im Treppenhaus Spuren, etwa in Form von Zigarettenasche, angebrannten Zündhölzern oder, was bedeutend sympathischer wirkt, einer vornehmen Arden-for-men-Duftwolke.

Ganz anders wir Frauen. Wir haben in diesem Haus unser Arbeitsfeld. Darf ich Dir eine Auswahl meiner zukünftigen Romanheldinnen vorstellen? Ich übergehe dabei bedenkenlos die hypersensible, ewig blasse, die bei jedem Kinderstreich in Ohnmacht zu fallen droht und die kriegerisch rothaarige, deren Wortschatz bei Zornausbrüchen mehr als bemerkenswert ist. Der verhinderten Akademikerin aus neureichem Haus hingegen soll ein ganzes Kapitel gewidmet sein. Es wäre auch ganz unmöglich, ihren vielen Talenten in ein paar Sätzen gerecht zu werden, die verschiedenen Traumhäuser zu würdigen, die ihr der Vater nächstens kaufen wird oder gar ihre prinzenähnlichen Kinder zu beschreiben. Du kannst Dir vorstellen, mit welcher Spannung ich jeweilen das nächste Gespräch mit ihr vor der Waschküche erwarte, denn ich weiß ja nie, ob sie mir die bevorstehende Hochzeit ihrer Schwester mit einem Fürsten ankündigen wird oder die Verleihung der Ehrendoktorwürde an ihren Mann.

Aber ich begegne meinen Frauen nicht etwa nur tagsüber. Da wurde beispielsweise kürzlich mitten in der Nacht bei uns geschellt. Vor der Türe stand weinend eine junge Frau mit ihrem Kind auf dem Arme. Sie suchte bei mir Schutz, weil ihr Mann sie mit dem Karabiner bedrohte. Mag man mir soziale

« Sie sind aus echtem Plastik ! »